

lichen unterscheidet. Und so verschwindet denn auch das Hauptthema des Werkes, „es gibt psychologische Möglichkeiten, die logisch unmöglich sind“, in undurchdringlichem Dunkel. Niemand wird freilich leugnen, daß die beständigen Hinweise des Autors auf ein Irrationales, das man mit einer fragwürdigen Dialektik schön einzuebnen suchte, auf Geheimnisse, die ebenso unlösbar als wichtig und lebensbedeutsam sind, höchst anregend und fruchtbar wirken. Und noch eine Einsicht drängt sich immer wieder auf: Die Art zu denken, die sich im ganzen Buch offenbart, gleicht weit weniger der abendländischen Methode als der in neuerer Zeit mehr und mehr erschlossenen Denkweise der großen chinesischen Philosophen.

Stan. v. Dunin Borkowski S. J.

Das konstitutive Prinzip oder Bildungsprinzip in der organischen Natur. Von Eduard Jung. (VIII u. 592 S.) Leipzig 1929, Felix Meiner. M 22.—

Dieser Versuch, alle Bildungen der organischen Natur, selbst die psychologischen Lebensordnungen höchsten Grades rein biologisch zu fassen und sie aus Urelementen nach Entwicklungsstufen aufzubauen, ist mit solcher Eindringlichkeit durchgeführt, daß er dadurch allein die Aufmerksamkeit des Philosophen, Psychologen und Pädagogen verdient. Der Ethiker und Pädagog wird allerdings durch die Abschnitte, die ihn am lebhaftesten interessieren, „die moralische Lebensfunktion“ nicht recht befriedigt, weil seine Wissenschaften ihm Gründlicheres und feiner Zergliederbares bieten. Die Analysen des primären und sekundären Instinktes sind zweifellos wertvoller. Ich betone mit Vorbedacht die zergliedernde Arbeit des Werkes. Denn die beabsichtigte Synthese scheint mir in keinem Punkt gelungen. Die biologischen Zusammenhänge aller Lebensäußerungen, ja, wenn man will, ihren biologischen Nutzen, wird niemand leugnen. Von hier aus aber bis zur Entdeckung eines allgemeinen konstitutiven Prinzips aller Lebensfunktionen ist ein gewaltiger Schritt. Mir will scheinen, daß der Verfasser seine These mehr einprägt als beweist. Man müßte doch, um sie glaubhaft zu machen, jede einzelne Verstandesfunktion z. B. so aus früheren Elementen aufbauen, daß sich nirgendwo eine Lücke oder ein Sprung zeigt, daß man alle Übergänge deutlich sieht und klar versteht. Und das selbe gilt für die moralischen und ästhetischen „Gefühle“. Und eben dies Notwendigste ist nicht geleistet. An dieser Stelle, die sich für fachwissenschaftliche Erörterungen weniger

eignet, will ich diesen Mangel eben nur andeuten. Der Zweck, alles sinnlich irgendwie Gegebene unter die Gesetze der Wissenschaft zu bringen, ist, wenn erreichbar, vortrefflich. Es genügt aber nicht, nachzuweisen, daß frühere Lebensfunktionen die Möglichkeit der Konstituierung späterer verschaffen; das gelingt dem Verfasser an vielen Stellen ausgezeichnet; aber mit dem Nachweis, daß ein Zustand B unmöglich ist ohne einen vorangehenden Zustand A, ist die Existenz des Zustandes B noch nicht erklärt; auch wenn man seine Nützlichkeit, Sinngemäßheit, Verständlichkeit nahe bringt. Das Ueberragende des zweiten Zustandes kann nicht aus dem Nichts entstanden sein. Und dem Widersinn dieser biologischen „creatio ex nihilo“ zu entgehen, ist dem Verfasser, wie mir scheint, nicht gelungen.

Stan. v. Dunin Borkowski S. J.

Mélanges. Cahiers de philosophie de la nature, publiés par Remy Collin et Roland Dalbiez. (212 S.) Paris, Brin. Fr. 20.—

Der zweite Aufsatz dieser Sammlung, die Typologie der Pflanzen von Hans André, paßt gut als Abschluß unserer Besprechung E. Jungs. Man kann hier genau verfolgen, wie die Probleme weit verwickelter, die Gegebenheiten weit weniger eindeutig sind, als es nach Jungs Darstellung scheinen könnte. An diesen trefflichen Aufsatz schließt sich ein anderer, recht wertvoller über Kulturen der Gewebe von Remy Collin an; auch hier finden sich treffliche Bemerkungen über die Grenzen der Biologie. Jacques Maritain schreibt klar über Philosophie und Experimentalwissenschaft; aber die Probleme, die uns heute auf diesem Gebiet beschäftigen, scheinen mir doch weit unheimlicher und peinlicher. Der erste Aufsatz von Pierre Termier ist eine köstliche und höchst lehrreiche Plauderei über das Mittelmeer.

Stan. v. Dunin Borkowski S. J.

1. Die Struktur der Ganzheiten. Von Wilhelm Burckamp. 8° (XVI u. 378 S.) Berlin 1929, Junker & Dünnhaupt. M 18.—, geb. 22.—
2. Die Welt der Formen. Von Hermann Friedmann. 2. Auflage. 8° (XXII u. 519 S.) München 1930, Beck. M 18.—, geb. 22.—
3. Person und Masse. Von Georg Stieler. 8° (239 S.) Leipzig 1929, Meiner. M 11.—